Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift **Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Band: 6 (1926-1927)

Heft: 1

Artikel: Gärung im Bolschewismus

Autor: Schneider, Friedrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-329417

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gärung im Volschewismus.

Von Firiedrich Schneider.

Die Gegenfäße innerhalb der Rommunistischen Partei Rußlands, die ein Riesenreich beherrscht, haben sich in den letzten Monaten so verschärft, daß sie öffentlich ausgetragen werden. Die "alte Garde", Zionswächter des Volschewismus, ist fast vollständig abgebaut. Die Mehrheit unter Stalins Führung geht rücksichtslos gegen die Dogmatiker vor, die der kapitalistischen Regeneration hindernd im Wege stehen und mit ihren Warnungen das Parteivolk unsicher und die übrige Urbeiterschaft auffässig machen. Wenn auch die Vorgänge den Unschein eines Führerstreites machen, so sind sie in Wirklichkeit der Ausdruck von Erscheinungen, die in der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes ihre Begründung haben. Darum geht ihre Bedeutung weit über das hinaus, was gegenwärtig im Vorder= grund steht. Das ist nur ein Anfang! Es handelt sich um die Mauserung, die der Volschewismus durchmacht und die bewirkt, daß er jest schon etwas anderes ist als zu Beginn seiner Laufbahn als alleiniger Inhaber der politischen und wirtschaftlichen Macht Sowjetrußlands. Diese Umgestaltung seines innersten Wesens ist unter dem schlaawortähnlichen Begriff Leninismus verborgen. Was ist Leninismus? Der ideologische Ueberbau eines wirtschaftlichen Versuches, der Interessenverbindung zwischen den ganz privattapitalistisch eingestellten und han = delnden Bauern und der kollektivistisch den= tenden, den Sozialismus erstrebenden Industriearbeiterschaft. Daraus erwächst die Gefahr eines überwiegenden Einflusses der besitzenden Bauern, die freie Bahn für die Betätigung ihres kapitalistischen Instinktes fordern, was nur auf Rosten des Sozialismus erfolgen kann. Diese Gefahren sind allgemein, also auch von der Mehrheit erkannt worden. Man sucht ihnen mittelst einer forcierten Industrialisierung zu begegnen, die immer neue Massen in den industriellen Produktionsprozeß reißt und auf diese Weise die Basis der sozialistischen Ideologie erweitert. Damit glaubt man, das Gleichgewicht herstellen zu können und schließlich die Oberhand zu bekommen, um dann endgültig den Sozialismus über den bäuerlichen Kapitalismus triumphieren zu lassen.

In der Theorie hört sich das recht schön an. Es ist zu wünschen, daß sie sich auch in der Praxis durchsest. Aber die wirtschaftliche Entwicklung hat ihre eigenen Gesetze. Sie läßt sich nicht in ihr fremde Vahnen leiten, vielleicht beschleunigen. Iedenfalls ist die Opposition in der R. R. P. gar nicht zuversichtlich. Einmal kämpft sie gegen die Verschle ist er ung der wirtschaftlichen Tatsachen. Sie sagt ganz offen heraus, daß in Rußland der Staatstapen. Sie sagt ganz herrsche und daß die kapitalistischen Tendenzen immer mehr an Einsluß gewinnen, da ihnen die Mehrheit entgegenkomme. Freilich ist auch sie nicht konsequent. Sie sagt, daß von ihr gegen die "neue ökonomische Politik" im Leninschen Sinne keine Einwände gemacht werden. Dabei

ist diese der Ausgangspunkt der jetzigen Entwicklung. Die "Nep" bedeutet das Gewährenlassen der privaten Initiative, die Einführung der reinen Geldwirtschaft, die Anerkennung und staatliche Propagierung des Rentabilitätsprinzips, was die Llebernahme kapitalistischer Methoden im Arbeitsverhältnis zur Folge hat. Gewiß, der Leistungslohn ist ein sozialistisches Prinzip. Jeder soll entsprechend dem Werte seiner Arbeit Anteil an den gesellschaftlichen Gütern haben. Aber in der kapitalistischen Wirtschaft wird er zu einem Sebel der Ausbeutung. Er gibt jene Presse ab, mit der die Arbeitskraft bis zum letten Rest herausgeholt wird. Ist es nicht eine Verschärfung, wenn in den russischen Betrieben zum Leistungslohn (Akkord und Prämien) auch noch ein Mindestquantum an Arbeitsprodukten vorgeschrieben wird? Die physischen Anstrengungen des schaffenden Proletariats Rußlands sind außerordentlich groß. Sie werden durch die technische Zurückgebliebenheit der Betriebe noch verschärft. Wie groß die Macht der kapitalistisch orientierten Bauern bereits ist, geht aus der Tatsache hervor, daß während des Schnapsverbotes die illegalen Brennhäfen alle staatlichen Maßnahmen über den Saufen warfen. Man erklärt, dadurch zur Aufhebung des Verbotes ge= zwungen worden zu sein. Wenn auch fiskalische Erwägungen mit= bestimmend gewesen sein dürften, so läßt sich doch keineswegs der bäuerliche Druck leugnen. Schon einmal ließ das "Dorf" seine Macht fühlen. Unter der Kerrschaft des Kriegskommunismus wurde nur so viel angebaut, als zur Selbstversorgung notwendig war. Die militärischen Requisitionen vergrößerten nur das lebel und verschärften den passiven Widerstand. Die Folge davon war die "Nep". Der Vauer in Rußland will nicht nur das Land im Besit haben, sondern auch mit seinen Erzeugnissen machen tönnen, was ihm beliebt. Er ist an hohen Produkten= preisen genau so interessiert wie sein Berufskollege in Westeuropa. Sohe Getreide=, Milch= und Fleischpreise sind sein Ideal. Die Lehren Laurs finden begeisterte Anhänger. Rlar, daß die industrielle Arbeiterschaft andere Interessen hat. Ihr wird zugemutet, zugunsten der Wirtschaft auf eine Verbesserung ihrer Löhne zu verzichten, während der Vauer rücksichtslos auf seinen Vorteil bedacht ist. Die Lebens= haltung wird ständig teurer, womit das Existenzniveau des Proletariats sinkt, im gleichen Moment, wo sich das der Bauern hebt. Diese Gegensäße müssen naturgemäß zu Spannungen und Kämpfen führen. Politisch muß sich das in der Weise auswirken, daß die Politik immer mehr an proletarischem Gehalt verliert, da den Bauern als zahlen= mäßig weitaus stärkster und wirtschaftlich herrschender Bevölkerungs= schicht immer weitere Ronzessionen gemacht werden müssen. Darauf deutet schon das Defret vom 25. Oktober 1925 hin, das den Großbauern das Wahlrecht verleiht, wozu neuestens auch das Recht der freien Anwerbung von Arbeitskräften kommt. Die Klassen = bildung und ihre politische Auswirkung ist in vollem Gange. Sie findet in der Kommunistischen Partei, als einziger legaler politischer Organisation, ihre Unsätze und ideologischen Niederschläge. Deren

Politik ist nicht mehr proletarisch; hinter der kommunistischen Maske verbirat sich auch der immer ungenierter in Erscheinung tretende Bauernkapitalismus. Sie ist eine Arbeiter= und Bauernpartei. Die Opposition um Medwedjew und Schljapnikow, der sich auch Sinowjew und Ramenjew angeschlossen haben, ist die Verkörperung des Widerstandes des sozialistisch (kommunistisch) empfindenden Proletariats gegen den kapitalistischen Rurs der Wirtschaft. Sie ist der Ausdruck des proletarischen Willens zur Lleberwindung des Rapitalismus in allen seinen Formen. Es ist darum kaum anzunehmen, daß sie sich von den Schlägen der Stalinschen Mehrheit einschüchtern läßt. Sie ist überzeugt, das alte bolschewistische Erbe zu verwalten und gegen kapitalistische Tendenzen zu verteidigen. Das sind die Anfänge eines neuen Klassenkampfes. Die Opposition spricht politisch das aus, was die Delegierten auf Gewerkschafts= kongressen als eigene praktische Erfahrungen darlegen. So hat die Diskussion des Zentralkomitee=Verichtes auf dem Kongreß der Lebensmittelarbeiter in Moskau diese Gegensätze fast in jeder Delegiertenrede ans Tageslicht gebracht. Die Rlage, die Notwendigkeit des Sparens werde von den Wirtschaftern zum Kampfe gegen die Rollektivverträge benutt und es seien ständig Versuche zur Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse abzuwehren, kehrte immer wieder. Dabei darf nicht vergessen werden, daß im Lebensmittelarbeiter= verband sehr viel ländlich e Elemente vorhanden sind. Es kommt nicht von ungefähr, daß die Opposition von Baku, Odessa und Lenin= grad aus geht, wo verhältnismäßig große Massen Industrie= proletarier zusammengeballt sind.

Trosdem ist nicht gesagt, daß auch Rußland der lange und grausame kapitalistische Entwicklungsprozeß, wie ihn die industriellen Länder Westeuropas durchmachen mußten, in allen Einzelheiten vorbehalten ist. Die ungeheuerliche Umwälzung in Rußland, die ein Sundert-Millionen-Volk aufrüttelte und aus einem Objekt der Geschichte zu einem handelnden Faktor machte, ist geeignet, die Ent= wicklung zu beschleunigen. Diese wirtschaftlichen Vorgänge sind der In halt der Rämpfe in der R. P. N. Dabei muß gesagt werden, daß die Mehrheit tut, was sie auf Grund der wirtschaftlichen Tatsachen tun muß. Eine andere Haltung ist praktisch unmöglich. Ihr hat das Schicksal die Liquidation des ursprünglichen Inhaltes der Oktoberrevolution vorbehalten. Die Aehnlichkeit des Verlaufs mit dem der großen französischen Revolution beschränkt sich nicht nur auf die Auswechslung der Führergarnituren. Die Ideen der Opposition um Sinowjew in die Wirklichkeit umgesett, müßten zur Zerrüttung der ruffischen Wirtschaft führen. Wenn sie auch von arundsäklichen Gesichtspunkten aus und gesellschaftskritisch richtiger als die Mehrheits= auffassung erscheinen, so sind sie doch für Rußland utopisch und

müßten darum reaktionär wirken.

Wie die Uebernahme der Macht durch die Volschewisten in einem Riesenreich von weltgeschichtlicher Bedeutung ist, so auch die innere Wandlung des Volschewismus, die vollständige Veränderung seines Inhalts, trotdem sich bis jett das lettere weniger dramatisch vollzog. Die politischen Rückwirkungen national und international werden nicht ausbleiben. Sie dürsten sich zwiesach zeigen: allgemein politisch und parteipolitisch! Vesonders wird sie auch die internationale Urbeiterbewegung zu spüren bekommen. Es ist gar nicht überslüssig, jett schon darauf hinzuweisen, denn sie werden eine Gesund und ung der proletarischen Vewegung bringen. Lüge und Seuchelei, Falschheit und Vetrug, Verhetung und Irresührung der Massen werden nicht mehr den Ersolg haben wie gegenwärtig. Die Fälschung der Vegriffe, die sozialistische Maskierung sterung staatskapita= listischer Politik wird zur Unmöglichkeit. Der kommunissische Vekmantel für die Vucharinsche Varole: Vereichert

euch! ist schon zerschlissen und muß ganz fallen.

Unstreitig war die Vildung der Kommunistischen Internationale ein revolutionärer Akt, an dessen Wiege die Eroberung der politischen Macht durch die Volschewiki stand. Sie sollte die Weltkampforgani= sation gegen die imperialistische Vourgeoisse aller Länder sein, sich aber auch gegen deren Handlanger, die Sozialpatrioten, richten. Ihre Gründung war die Reaktion auf die Erscheinungen während des Rrieges, ein Aufschrei des Proletariats gegen das Versagen der Alrbeiterbewegung, als nicht nur Alltagsziele zu verwirklichen waren. Die Rommunistische Internationale war aber auch der Plan einer Rückversicherung der russischen proletarischen Revolution beim westeuropäischen klassenbewußten Proletariat. Zeit ihres Lebens hat sie auf organisatorische Dinge einen besonderen Wert aeleat und damit negative Erfolge und Niederlagen erzielt. Die zweite Internationale sei aus zwei Gründen zusammengebrochen und beim Ausbruch des Krieges aktionsunfähig geworden. Es waren Elemente in der nämlichen Organisation vereinigt, deren Denken kaum etwas Gemeinsames aufwies. Ihre Internationalität war ein Lippenbekenntnis. Zudem war sie eine Föderation, die nur Richtlinien aufstellte, ohne in der Lage zu sein, ihnen Nachachtung zu verschaffen. Resultat: Politik auf eigene Faust, getrieben von den einzelnen Landes= parteien, die geraden Weges zur Bewilligung der Kriegskredite und Verrat am Sozialismus führte. Die Rommunistische Internationale wollte das vermeiden und fiel ins andere Extrem. Sieüberspannte das Organisatorische, vermaß sich, die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse zu mißachten, die Tradition zu leugnen und die Politik in jedem Lande von Moskau aus zu dirigieren und zu uniformieren. Ein anderes war für diese unduldsame, von schrecklichen Folgen für die internationale Arbeiterbewegung begleitete Saltung noch maßgebend und in der Folge politisch entscheidend. Die Oktober= revolution konnte ihren ursprünglichen proletarischen Charakter nur behaupten und ausschließlich im Sinne des Sozialismus wirken, wenn auch in anderen Ländern die Arbeiterklasse zur Kerrschaft gekommen wäre und sie im Sinne der vollständigen staatlichen und wirtschaftlichen Umgestaltung auf das Sowjetspstem benutt hätte. Der-

Volschewismus glaubte dieses Ziel durch Revolten kleiner entschlossener Minderheiten unter Duldung der Massen erreichen zu können. Darum trieb er zur Spaltung der Sozialdemokratie, die als Ganzes den bolschewistischen Zwecken nicht diente. Ueberall mußten Kommunistische Parteien gegründet werden, und wenn auch ihre politische Bedeutung gleich Null war. Die Größe spielte zunächst keine Rolle, wenn sie sich nur als willfährig erwiesen. Erst später kam die Losung: Seran an die Massen! Noch 1922 beglückwünschten sich schweizerische Rommunisten, daß sie das Bleigewicht der Massen los waren. Die Aufgabe war, unter Beiseitestellung aller Rücksichten auf die Revolution hinzuarbeiten. Einheitlichkeit im Denken und Sandeln sollten sie verkörpern. Darum die Forderung, alle "Reformisten" auszuschließen. Die Partei sollte zu einer Maschine werden, die ihren Weg geht, ohne daß ihre einzelnen Teile fragen wohin, wenn sie von ihren Beherrschern angelassen ist. Aber Menschen und Gebilde aus lebenden Wesen sind keine Maschinen. Darum rangen in den kommunistischen Parteien schon frühzeitig verschiedene Strömungen miteinander, deren Vildung durch die praktische Politik und die Parteiaktionen gefördert wurde. Maßgebend war, wer die Gunst und das Geld Moskaus erwarb. Der Märzputsch 1921 in Deutschland ist ein typisches Beispiel. Er führte zu einem heftigen Rampf in der R. P. D., der schließlich mit dem Sinauswurf Paul Levis "endete". Die Deckung dieses Verbrechens an der Arbeiterschaft durch die Internationale und die ihr angeschlossenen Parteien, die Rommunistische Partei der Schweiz inbegriffen, führten in Verbindung mit dem Streit um die Fraktionen in den Gewerkschaften auch zum Austritt des Schreibenden. Aber damit war die "Ruhe" nur für kurze Zeit hergestellt. Seither gab es in allen Sektionen der Romintern periodische "Reinigungen" und Palastrevolutionen. Eine Führergarnitur löste die andere ab. Der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht blieb nur die R. P. R. und die von ihr beherrschte oberste Leitung der Internationale. Es hat weiter keinen Sinn, auf Einzelheiten einzugehen.

Nun aber müssen die politisch hochwichtigen Vorgänge in der russischen Rommunistischen Partei auch auf die Internationale übergreifen. Nicht nur in dem Sinne, daß eine Alenderung in der Leitung eintritt, durch die feststehende Beseitigung Sinowjews. Wenn schon in Rußland selbst die offizielle Politik in Gegensatzum industriellen Proletariat gerät, so muß das in den westeuropäischen Ländern noch mehr der Fall sein. Er ist in den ökonomischen Verhält= nissen begründet. Die Masken mussen, wie bereits gesagt, fallen. Die Arbeiterklasse erkennt die wirklichen Linien der Entwicklung Rußlands unter dem bolschewistischen Regime. Sie begreift die gewaltige geschichtliche Bedeutung der Revolution, sieht aber, daß diese zunächst nicht den Sozialismus zu verwirklichen vermochte. Damit ändert sich aber auch das Verhältnis des bolschewistischen Teils des nichtrussischen Proletariats zu Sowjetrußland. Wenn die un= mittelbare Auslösung der Revolution im eigenen Lande vorläufig nicht möglich ist — Anläufe dazu sind gescheitert, — in Rußland

zudem wirtschaftliche und politische Tendenzen herrschend werden, die den Interessen des Proletariats wenigstens teilweise wider = sprechen, dann verfliegt auch der lette Schein von Berechtigung für besondere kommunistische Parteien. Ihre Eristenz mag höchstens noch vom Standpunkt der russischen Außenpolitik aus erwünscht sein. Alber auch das ist eine Frage der Zeit. Für Sowjetrußland und für die italienischen Rommunisten ist es zum Beispiel vorteilhaft, daß der Faschismus alle demokratischen Freiheiten unterdrückte, sonst wäre zweifellos die faschistisch = bolschewistische Freund = sch aft noch mehr zu einem Stein des Anstokes geworden, als sie es ohnehin schon ist. Eines schönen Tages werden die Rubelbächlein ganz versiegen, weil sie für Sowjetrußland keinen Nuken mehr bringen. Wenn das allein nicht genügt, um die Kommunistischen Parteien zur Liquidation zu zwingen, so wird ihnen die unhaltbare poli= tische Situation den Garaus machen, in die sie immer mehr kommen. Schon jett verteidigen sie russische Arbeitsmethoden, die sie als proletarische Partei bei uns scharf bekämpfen müssen, wollen sie nicht als Handlanger des Kapitalismus gelten. Aus dieser Zwickmühle kommen sie nicht mehr heraus. Die Ausrede, es sei zweierlei, wenn derartige Methoden in Rußland, wo die Arbeiterschaft herrsche, oder in der Schweiz, wo die Vourgeoisse die politische Macht besitt, an= gewendet werden, wird nicht mehr lange verfangen. Alkfordarbeit bleibt für den Arbeiter nachteilig, ob sie hier oder dort geleistet wird. Eines schönen Tages laufen ihnen auch die treuesten Unhänger davon, sollte in Sowjetrußland immer mehr der Vauernkapitalismus aus= schlaggebend werden. Dann werden die Voraussekungen zur proletarischen Einigung vorhanden sein. Noch ist es nicht so weit! Aber es ist bezeichnend, daß Medwedjew, der Vakuer Volschewist und Führer der Arbeiteropposition, schon vor zwei Jahren die Auf = lösung der Rommunistischen Internationale forderte. Nicht nur das; auch gegenwärtig spielt diese Frage in der russischen Partei= diskussion eine große Rolle. Die Liquidation der internationalen Organisation des Volschewismus wird von der Mehrheit als Konseguenz der politischen Linie der Opposition hingestellt. Schon das jagte den westeuropäischen Kommunistischen Varteien den Schreck in die Knochen. Sie reagieren darauf natürlich mit Verdammungsurteilen über Sinowjew, der erst noch ihr Herrgott war. Aber warum riskierte er auch den Verlust, den Schlüssel zu den Geldschränken, aus denen die Subsidien nach dem Westen fließen? Es ist immer tragisch, sich zwischen Stühle und Bänke zu setzen. Dieses Schicksal blüht auf alle Fälle dem nichtrussischen Rommunismus. In Rußland aber besteht für den Volschewismus die Gefahr, politisch und wirtschaftlich ganz woanders zu landen, als er beabsichtigte. Tropdem wird er eine weltgeschichtliche Mission erfüllt haben, nämlich die Erweckung und Revolutionierung eines Volkes von 140 Millionen Menschen. Ihm kommt das Verdienst zu, sie zu einem handelnden Faktor gemacht zu haben. Gleichzeitig hat er aber durch Zertrümmerung ihrer Organisationen die westeuropäische Arbeiterschaft zurückgeworfen.

Gärung im Volschewismus läßt viele Möglichkeiten zu, aber nichts kann seine Veränderung und die zwangsläufige politische und tatsfächliche Liquidation seiner auswärtigen Filialen verhindern.

Romane.

Von Artur Manuel.

I.

Bevor ich an die Besprechung einiger mir vorliegender Werke gehe, gestatten Sie mir zunächst eine kurze prinzipielle Auseinandersfetzung mit mir selbst.

Thema: Was ich von einem Roman erwarte?

Eine Liebschaft? Nein.

Flirt? Nein.

Chebruch? Vitte mich zu verschonen.

Unterhaltung? Sabe ich an mir selbst genug.

Wissen? Kann ich in Schulbüchern holen.

Ja, um Gotteswillen, was dann?

Etwas von alledem, aber — noch ein bischen mehr. Dieses "bischen mehr" wird nun definiert. Mit einem einzigen Wort: Horizont. Das ist alles, was ich von einem Roman erwarte.

Ja, aber steigt man dann nicht besser in einen Ballon? Nein. Wenn ich in einen Ballon steige, dann ist noch gar nicht gesagt, daß ich nicht auch eine Champagnerslasche mit in die Luft hinaufnehme. Ich kann auch einen Berg besteigen und auf dem Gipfel meinen Gaumen mit Asti bespülen. Aber "Horizont" ist das noch nicht. Da sind wir wohl einig. Auch wenn ich nach Peking fahre, so ist noch gar nicht gesagt, daß ich nicht als der gleiche Schildbürger wieder in Dübendorf lande. Ich behaupte: ich kann mich in meiner Stube einschließen und unendlich viel mehr Horizont in mich aufnehmen, als wenn ich per "Zepp" nach Peking fahre.

Der Roman verschafft mir den Horizont.

Schön. Run bin ich aber gespannt.

Es gibt ein Universum in uns. Ein geistiges Universum, das sich an einer Rachelofenschale erfreut. Das klingt sehr paradox.

Vielleicht sind Sie ein Alesthet?

Nein, das bin ich ganz und gar nicht.

Ein Literat, der sich an Wortschnörkeln ergött? Ist es das (mit einem Wort Stil), was Sie von einem Roman erwarten?

Wenn Stil da ist, um so besser. Aber Stil ist es nicht, was ich in erster Linie von einem Roman erwarte.

Sie sind ein kurioser Serr!

Finden Sie?

Ich selber habe alles getan, einen Menschen aus mir zu machen. Das ist es, was ich von einem Roman erwarte. Das, daß er einen Menschen aus mir mache.